

Berlin, 10. Oktober 2017 | Pressemitteilung

## **Das Stigma psychischer Erkrankungen in der Gesellschaft**

### **Strategien für Integration und Inklusion**

**Es kann jeden treffen: Ob Depression, Angststörung, Demenz oder Posttraumatische Belastungsstörung – in Deutschland leidet beinahe jeder dritte Erwachsene im Zeitraum eines Jahres unter einer psychischen Erkrankung. Doch auch wenn sich das gesellschaftliche Bild schrittweise wandelt, werden Betroffene und ihre Angehörigen vielerorts noch immer stigmatisiert. Auf dem Weltkongress der Psychiatrie diskutieren deshalb heute Experten mit dem Mediziner, Kabarettisten und TV-Moderator Eckart von Hirschhausen, wie Integration und Inklusion gelingen können.**

In ihrer Anwesenheit wird abfällig über sie gesprochen, sie gelten als unberechenbar, Freunde brechen den Kontakt ab, Arbeitskollegen ziehen sich zurück. Aller Aufklärung zum Trotz haben Menschen mit psychischen Erkrankungen auch heute noch mit den Folgen von Stigmatisierung zu kämpfen. Die Angst vor Zurückweisung und Ausgrenzung ist für sie eine enorme Belastung, die sich auch negativ auf den Krankheitsverlauf auswirken kann. Hinzu kommt die Angst davor, Hilfe zu suchen, denn Menschen mit psychischen Erkrankungen passen trotz wichtiger Fortschritte nicht recht in das Bild unserer Leistungsgesellschaft. Hierbei spielen Medien eine nicht zu unterschätzende Rolle: Klischees werden zugunsten von Einschaltquoten und Auflagen oft weiter bedient und komplexe Probleme zu aufmerksamkeitswirksamen Botschaften verdichtet. Gleichzeitig droht eine differenzierte Berichterstattung in der Angebotsflut unterzugehen. Ein Umdenken ist vielerorts bereits zu beobachten, jedoch ist es noch ein weiter Weg bis die gesamtgesellschaftliche Teilhabe und Integration der Betroffenen und Angehörigen in allen Lebensbereichen erreicht ist.

Im Rahmen des Weltkongresses der Psychiatrie beleuchten deshalb internationale Experten gelungene Beispiele für die Inklusion von psychisch erkrankten Menschen und deren Angehörigen in Gesellschaft und medizinischer Versorgung. Vor allem das Recovery-Konzept, das sogenannte Peers – also Betroffene, die ihre psychischen Erkrankungen

8–12 October 2017  
Messe Berlin | Germany

Psychiatry of the 21<sup>st</sup> Century:  
Context, Controversies and  
Commitment

[www.wpaberlin2017.com](http://www.wpaberlin2017.com)



Deutsche Gesellschaft  
für Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheilkunde

WPA XVII WORLD CONGRESS  
OF PSYCHIATRY

Deutsche Gesellschaft für  
Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheil-  
kunde (DGPPN e.V.)

Reinhardtstraße 27 B  
10117 Berlin

TEL +49 30 2404772-11

FAX +49 30 2404772-29

E-MAIL [pressestelle@dgppn.de](mailto:pressestelle@dgppn.de)

INTERNET [www.dgppn.de](http://www.dgppn.de)

bereits überwunden haben – in die Behandlung aktiv einbezieht, hat in den letzten Jahren international weiter an Gewicht gewonnen. Durch die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) ist die Einbeziehung von Personen mit gelebter Erfahrung nun auf allen Planungs- und Entscheidungsebenen gesetzlich vorgeschrieben. Internationale Forschungsergebnisse zur dialogischen Arbeit unterstreichen die Bedeutung der gleichberechtigten Kommunikation zwischen Fachleuten, Betroffenen und ihren Familien für die Genesung einerseits und auch die Entstigmatisierung auf der anderen Seite. Je mehr über psychische Erkrankungen gesprochen wird, desto mehr wird Menschen mit psychischen Erkrankungen der Weg geebnet, um nachhaltig integriert zu werden und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Miteinander teilhaben zu können.

Ein besonderer Stellenwert kommt dabei dem Thema Arbeit zu. Vor allem Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen haben große Schwierigkeiten, auf dem ersten Arbeitsmarkt unterzukommen. Dabei sind die positiven Effekte von Arbeit auf den Krankheitsverlauf wissenschaftlich belegt. Eine regelmäßige Berufstätigkeit strukturiert den Alltag, ermöglicht Zugehörigkeit und bringt ein Einkommen. Auf dem Weltkongress der Psychiatrie präsentiert die DGPPN deshalb auch eine Neuauflage des 2016 lancierten Teilhabekompasses. Dieser soll dabei helfen, die berufliche Integration gleich zu Beginn einer Behandlung zu initiieren. Die Erstauflage war im vergangenen Jahr innerhalb kürzester Zeit vergriffen. Nun folgt eine aktuelle Version, welche die Einführung des Bundesteilhabegesetzes mitberücksichtigt. Gleichzeitig wurde auch das Internetportal [www.teilhabe-kompass.de](http://www.teilhabe-kompass.de) aktualisiert.

Berlin, 10. Oktober 2017 | Statement

## **Inklusive Konzepte eröffnen Perspektiven für die Versorgung**

Prof. Dr. Dr. Andreas Heinz | President Elect der DGPPN, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Charité – Universitätsmedizin Berlin

Psychische Erkrankungen belasten Menschen weltweit, die jeweiligen Lebensbedingungen und Gesundheitssysteme sind aber ausgesprochen unterschiedlich. Wir stellen zwei besonders gelungene Beispiele für einen medizinisch wie sozial verantwortlich und gesellschaftlich inkludierenden Umgang mit psychisch erkrankten Menschen in Bamako (Mali) und Kabul (Afghanistan) vor.

Im Universitätskrankenhaus Point G in Bamako leben Patienten und ihre Angehörigen in einer Art therapeutischem Dorf, und alle Visiten verlaufen unter Einschluss der Betroffenen und ihrer Familien. Ein wichtiger Therapiebestandteil ist ein von Patienten veranstaltetes Theaterspiel, in dem typische familiäre und soziale Konflikte und Probleme inszeniert werden. Die Universitätsklinik kooperiert mit traditionellen Heilern, um über die sehr begrenzte Zahl von Ärzten hinaus die Versorgung psychisch kranker Personen zu verbessern.

In Kabul werden Krankenschwestern und Pfleger und ähnliche Berufsgruppen als psychosoziale Berater ausgebildet, um den immensen Bedarf an therapeutischer Hilfe für traumatisierte und andere psychisch belastete Personen zu gewährleisten. Es gibt für ca. 5 Millionen Einwohner in Kabul gerade mal rund 20 Ärzte, die sich in Krankenhäusern und deren Ambulanzen um solche Patienten kümmern, obwohl ein bedeutender Teil der Bevölkerung traumatisierende Erfahrungen gemacht hat. Deshalb ist psychosoziale Beratung so wichtig und soll im ganzen Land in lokalen Gesundheitsstützpunkten und kleinen Krankenhäusern angeboten werden. Erste Evaluationen waren sehr positiv. Leider schränkt der fortgesetzte Bürgerkrieg die Umsetzung außerhalb einzelner Regionen stark ein.

8–12 October 2017  
Messe Berlin | Germany

Psychiatry of the 21<sup>st</sup> Century:  
Context, Controversies and  
Commitment

[www.wpaberlin2017.com](http://www.wpaberlin2017.com)



Deutsche Gesellschaft  
für Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheilkunde

**WPA XVII WORLD CONGRESS  
OF PSYCHIATRY**

Deutsche Gesellschaft für  
Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN e.V.)

Reinhardtstraße 27B  
10117 Berlin

TEL +49 30 2404772-11

FAX +49 30 2404772-29

E-MAIL [pressestelle@dgppn.de](mailto:pressestelle@dgppn.de)

INTERNET [www.dgppn.de](http://www.dgppn.de)

Berlin, 10. Oktober 2017 | Statement

## **Internationale Entwicklungen in der Betroffenen- und Angehörigenbewe- gung**

Prof. Dr. Michaela Amering | Universitätsklinikum für Psychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Universität Wien

Für die Rechte von Menschen mit Behinderungen war der Verhandlungsprozess zur UN-Konvention (UN-BRK) von entscheidender Bedeutung. „Nichts über uns ohne uns“ ist nun in Gesetze gegossen – mit dem Ende von gesellschaftlicher Exklusion von Menschen mit psychischen Erkrankungen als Ziel.

In Zusammenarbeit mit Betroffenen und Angehörigen werden derzeit international Modelle für Recovery-Orientierung der Psychiatrie erarbeitet. Im Rahmen dieser Entwicklung stellen Personen mit gelebter Erfahrung ihre Expertise zur Planung, Durchführung und Evaluation psychiatrischer Hilfeangebote sowie in Forschung und Lehre zur Verfügung. Weltweit gibt es tausende Genesungsbegleiter in klinischen Teams und in eigenständigen Peer-Beratungsstellen, in Deutschland meist unter dem Titel „Experienced Involvement (EX-IN)“.

Der Kampf gegen Stigma und Diskriminierung prägt jedoch nach wie vor die Angehörigenbewegung. Eltern, insbesondere Mütter, leisten seit Jahrzehnten den Hauptteil der Arbeit in Interessensvertretung und Selbsthilfe. In den letzten Jahren engagieren sie sich gleichzeitig für einen differenzierten Umgang mit anderen Angehörigen wie Partnern, Geschwistern, Kindern und Großeltern von Personen mit psychischen Erkrankungen.

Der Zuwachs an gleichberechtigter Kommunikation zwischen Fachleuten, Betroffenen und ihren Familien und Freunden im Dialog macht deutlich, dass wir Interessenskonflikte aushalten und kontroverse Diskussionen mit Gewinn führen können. Das wird unverzichtbar bleiben für eine solidarische und menschenrechtsbasierte Psychiatrie.

8–12 October 2017  
Messe Berlin | Germany

Psychiatry of the 21<sup>st</sup> Century:  
Context, Controversies and  
Commitment

[www.wpaberlin2017.com](http://www.wpaberlin2017.com)



---

**ψ DGPPN**

Deutsche Gesellschaft  
für Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheilkunde

**WPA XVII WORLD CONGRESS  
OF PSYCHIATRY**

Deutsche Gesellschaft für  
Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheil-  
kunde (DGPPN e.V.)

Reinhardtstraße 27B  
10117 Berlin

TEL +49 30 2404772-11

FAX +49 30 2404772-29

E-MAIL [pressestelle@dgppn.de](mailto:pressestelle@dgppn.de)

INTERNET [www.dgppn.de](http://www.dgppn.de)



Berlin, 10. Oktober 2017 | Statement

## **Teilhabe als gesamtgesellschaftliche Aufgabe**

Dr. Iris Hauth | Past President der DGPPN, Ärztliche Direktorin des Zentrums für Neurologie, Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Alexianer St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Weißensee

Psychische Erkrankungen sind in den letzten Jahren zu Volkskrankheiten geworden. Der 2012 vom Robert Koch-Institut durchgeführte deutschlandweite Gesundheitssurvey ergab, dass in jedem Jahr rund ein Drittel der Bevölkerung von mindestens einer psychischen Störung betroffen ist. Angststörungen, Alkoholstörungen und Depressionen treten am häufigsten auf. In den Statistiken über die Arbeitsunfähigkeitstage stehen die psychischen Erkrankungen nach Muskel- und Skeletterkrankungen an zweiter Stelle. Als Anlass für die Frühberentung sind psychische Erkrankungen mittlerweile auf dem ersten Rang. Neben dem persönlichen Leid der Betroffenen und ihrer Angehörigen verursachen psychische Erkrankungen erhebliche direkte Kosten im Sinne der Behandlung sowie indirekte Kosten auch durch Produktivitätsausfall. Vor diesem Hintergrund sind psychische Erkrankungen und deren Prävention, frühzeitige Erkennung, bedarfsgerechte Behandlung und Rehabilitation eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft.

In der internationalen Gesundheitspolitik hat der Stellenwert psychischer Erkrankungen spürbar zugenommen. Mit der 2009 von Deutschland ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention ist ein großer Schritt nach vorn für die Gleichberechtigung und Teilhabe in der Gesellschaft getan worden. Die Weltgesundheitsorganisation hat einen umfassenden Aktionsplan für psychische Gesundheit 2013 verabschiedet, deren Ziele für alle Länder Ansporn zur weiteren Entwicklung sind.

Seitens der politischen Entscheidungsträger müssen politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, um den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit psychischen Erkrankungen gerecht zu werden, den Zugang zu einem umfassenden System von psychiatrisch-psychotherapeutischer Versorgung zu ermöglichen und deren Autonomie und Selbstbestimmung zu fördern.

8–12 October 2017  
Messe Berlin | Germany

Psychiatry of the 21<sup>st</sup> Century:  
Context, Controversies and  
Commitment

[www.wpaberlin2017.com](http://www.wpaberlin2017.com)



Deutsche Gesellschaft  
für Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheilkunde

**WPA XVII WORLD CONGRESS  
OF PSYCHIATRY**

Deutsche Gesellschaft für  
Psychiatrie und Psychotherapie,  
Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN e.V.)

Reinhardtstraße 27 B  
10117 Berlin

TEL +49 30 2404772-11

FAX +49 30 2404772-29

E-MAIL [pressestelle@dgppn.de](mailto:pressestelle@dgppn.de)

INTERNET [www.dgppn.de](http://www.dgppn.de)

Dazu gehören die Sicherstellung von flächendeckender leitliniengerechter ambulanter und stationärer Versorgung sowie die Schaffung eines gesetzlichen Rahmens für eine sektorenübergreifende Vernetzung zur Förderung strukturierter, individuell passgenauer bedarfsgerechter Hilfsangebote. Strukturen zur Förderung psychischer Gesundheit über die gesamte Lebensspanne sind zu entwickeln. Zur Erweiterung des Wissens über die Ursachen psychischer Erkrankungen und neuer Behandlungsmethoden ist die Sicherstellung von kontinuierlichen Forschungsstrukturen unabdingbar. Der Direktor der Abteilung *Mental health and substance abuse* in der Zentrale der WHO fordert daher, dass alle Länder – auch die reichen – ihre Investitionen in die psychische Gesundheit intensivieren müssen. Die Umsetzung von Teilhabe in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen bis hin zum Arbeitsmarkt setzt aber weiterhin die Arbeit an den Veränderungen der Einstellungen gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen voraus. Gerade Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen haben immer noch mit vielen Vorurteilen und Ausgrenzung zu kämpfen. Der Weg der Antistigma-Kampagnen im Sinne einer Positivkampagne muss nachhaltig fortgesetzt werden.